
WALTER LESCH

Die Ethik und der Krieg

Standortbestimmungen und Verunsicherungen¹

Die ethische Antwort auf Erfahrungen von Krieg und Gewalt ist durch die russische Aggression gegen die Ukraine zutiefst verunsichert. Radikalpazifistische Haltungen werden als zynisch empfunden und als politisch verantwortungslos zurückgewiesen. Der Beitrag unternimmt den Versuch, in den aktuellen Kontroversen über heute noch angemessene Formen der Friedensethik unterschiedliche Redehaltungen zu rekonstruieren. Die Klage über den verlorenen Frieden und die Mahnung zum Gewaltverzicht sind zu unterscheiden von einer argumentativen Rechtfertigung von Ausnahmen für den Ernstfall. Ethische Begründungen haben sich in der Praxis zu bewähren und verweisen zugleich auf die Herausforderungen einer Friedensbotschaft, die im Kontext von Religion artikuliert wird. – Walter Lesch, geb. 1958 in Rheinhausen (jetzt Duisburg). Studium der Theologie, Philosophie und Romanistik in Münster, Fribourg, Jerusalem und Tübingen. Seit 1999 Professor für Moralphilosophie und für Christliche Sozialethik an der *École de philosophie* und an der *Faculté de théologie et d'étude des religions* der *Université catholique de Louvain* in Louvain-la-Neuve (Belgien). Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Politische Ethik, Gender und Religion, Grundlagenfragen religionsbezogener Forschung. Jüngste Veröffentlichungen: Europa – Migration – Populismus. Aktuelle Spannungsfelder politischer Ethik (Studien zur theologischen Ethik 161), Basel 2022; (Mithg.), *La responsabilité sociale des entreprises à l'égard des cultures, des religions et des convictions (Religio)*, Louvain-la-Neuve 2023.

Es gibt Situationen, in denen ethisch reflektierte Werturteile und Handlungsnormen eine Pluralität möglicher Optionen abbilden. Entscheidungen können dann in der Schwebe bleiben, wenn weiterer Klärungsbedarf besteht und die Zeit ausreicht, um konsensfähige Beschlüsse herbeizuführen. In anderen Fällen wird uns der Luxus eines geduldigen Abwägens buchstäblich aus der Hand geschlagen. Auf Demütigungen, gewalttätige Übergriffe und lebensbedrohliche Attacken bleibt individuell wie kollektiv nach dem ersten Erschrecken und der Schockstarre nur der Reflex der Ohnmacht oder der entschiedenen Gegenwehr. Es gehört zum verantwortlichen Umgang mit ethischen Prinzipien, auf solche Notlagen mit Szenarien für den Ausnahmefall vorbereitet zu sein und nicht zu verstummen. So lässt sich in einer ersten Annäherung die Aufgabenstellung der Ethik unter den Bedingungen eines Krieges bestimmen, dessen unmittelbare Folgen existenziell und politisch herausfordern.

¹ Vortrag am Theologischen Forschungskolleg in Erfurt am 19. Mai 2023 im Rahmen der Tagung „Krieg in der Ukraine und die Kirche“ mit Teilnehmenden aus Erfurt, Oppeln und Prag.

1. Vor dem Scherbenhaufen alter Gewissheiten

Die Friedensethik ist seit Jahrzehnten in der theologisch-ethischen Forschung und Lehre und auch als bereichsspezifisches Feld philosophischer angewandter Ethik fest etabliert.² Sie gibt Auskunft über Grundhaltungen zu kriegerischen Konflikten und Abwägungen im Ernstfall. Wie kaum anders zu erwarten, ist die grundsätzliche Option ein klares Plädoyer für friedliche Verhältnisse und gegen die Brutalität militärischer Gewaltanwendung. Nicht der Frieden bedarf der Rechtfertigung, sondern der Ausnahmefall der Zerstörung des Friedens und der militärischen Reaktion auf einen rechtswidrigen Überfall. Ethisches Nachdenken und Argumentieren ist das Gegenteil von Gewalt, weshalb sich die Ethik gerne das Image der Vernunft und der friedensstiftenden Kraft gibt.³ Dabei wird übersehen, dass die Durchsetzung moralischer Überzeugungen nahe an der Grenze zu mörderischen Aktionen angesiedelt sein kann. Die europäische Geschichte ist von den Blutspuren der Religionskriege und der nationalistischen und imperialistischen Herrschaftsansprüche durchzogen. So stammt auch aus den sich als ethisch verstehenden Traditionen das argumentative Arsenal für die Legitimierung von Gewalt, die es eigentlich in einer friedenssichernden Rechtsordnung gar nicht geben dürfte.

Außerhalb der Ethik hat die Beschäftigung mit Fragen von Krieg und Frieden einen prominenten Platz in der Politikwissenschaft der Internationalen Beziehungen mit dem Anspruch auf werturteilsfreie Analysen. Dennoch hat sich gerade in diesem Arbeitsfeld die offenkundig wertende Unterscheidung zwischen idealistischen und realistischen Ansätzen herausgebildet. Es wird als idealistisch angesehen, eine optimistische Anthropologie und eine internationale Rechtsordnung vorauszusetzen. Viel realistischer sei es, die destruktiven Kräfte des Menschen von Anfang an im Blick zu haben und den vernünftig auszuhandelnden völkerrechtlichen Rahmenbedingungen einer durchsetzbaren Friedenspolitik nicht zu viel zuzutrauen, sofern nicht die Drohkulisse wirtschaftlicher Sanktionen und militärischer Abschreckung diesem Anspruch Nachdruck verleihen.

Der Graben zwischen realistischen und idealistischen Positionen hat längst die ethische Debatte eingeholt, die ohnehin in dem Verdacht stand, von einer naiven Friedensbotschaft mehr zu erwarten als von nüchternen historischen, politikwissenschaftlichen, strategischen und psychologischen Ana-

² Eine aktuelle Zusammenschau der Perspektiven bietet Marco Schrage, Friedens- und Konfliktethik. Ein Grundriss, Opladen – Toronto 2022. Vgl. auch Eberhard Schockenhoff, Kein Ende der Gewalt? Friedensethik für eine globalisierte Welt, Freiburg/Br. 2018; Seth Lazar/ Helen Frowe (Hg.), The Oxford Handbook of Ethics of War, New York 2018.

³ Die dominierende Semantik der *Friedensethik* hat die Möglichkeit einer expliziten *Kriegs*-ethik für längere Zeit überlagert. Eine prominente Ausnahme ist Nigel Biggar, In Defence of War, Oxford 2013.